4. Jahrgang. Nr. 139.

Danzig, Dienstag, den 18. Juni 1867.

Nr. 139. 4. Jahrgang

Danzig, Dienstag, den 18. Juni 1867.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle Königl. Post-Anstalten nehmen Bestellungen auf diese Zeitung an. In Danzig: die Expedition der Westpreußischen Zeitung, Hundegasse 70. **Vierteljährlicher Abonnements-Preis:** für Danzig 1 Thlr.; bei allen Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.

Monats-Abonnements 12½ Sgr.

Insertions-Gebühren: die Petit-Spaltzeile oder deren Raum **1 Sgr.**

Inserate nehmen an:

in Berlin: A. Retemeyer's Central-Annoncen-Bureau, Breitestr. 2,
in Hamburg, Frankfurt a. M. u. Wien: Haasenstein & Vogler,
in Leipzig: Eugen Fort,
in Danzig: die Expedition der Westpreuß. Zeitung, Hundegasse 70.

Einzelne Nummern 1 Sgr.

West-Preußische Zeitung.



Das fortwährende Steigen unserer Auflage und die zahlreich einlaufenden Nachbestellungen auf die „Westpreußische Zeitung" veranlassen uns zu der Bitte: Das Abonnement für das nächste Quartal **rechtzeitig** erneuern zu wollen, da wir sonst nicht im Stande sein dürften, fehlende Nummern nachzuliefern.

Der Abonnementspreis beträgt in Danzig 1 Thlr., bei Königl. Postanstalten 1 Thr. 5 Sgr. vierteljährlich. — Neu eintretende auswärtige Abonnenten werden um deutlich geschriebene Adressen und Angabe der Poststation ersucht.

Danzig, im Juni 1867.

Die Expedition der „Westpreußischen Zeitung",
Hundegasse 70.

Telegraphische Depeschen der Westpreußischen Zeitung.

Stettin, 17. Juni. Der hiesige Wollmarkt war nach sehr lebhaftem Geschäft um 10 Uhr Vormittags beendigt. Der Preis-Aufschlag gegen das verflossene Jahr betrug 15 bis 18 Thaler. Hauptkäufer waren zollvereinsländische Kämmer und Berliner Händler. Die Zufuhren waren kleiner als man erwartet hat, die Wäschen gut.

Potsdam, 17. Juni. Um 9¾ Uhr Vormittags begab sich Se. Majestät der König allein per Extrazug bis Schöneberg bei Berlin zur Parade. Um 10½ Uhr folgten der Kaiser von Rußland, sämmtliche Prinzen des Königlichen Hauses, die Frau Kronprinzessin, die Prinzessinnen Karl und Friedrich Karl. Nachmittags 2 Uhr 10 Minuten kehrten die hohen Herrschaften wieder nach Potsdam zurück.

Potsdam, 17. Juni, Abends 7 Uhr 15 Minuten.

Soeben fährt der Kaiser von Rußland mit dem Großfürsten Wladimir und Gefolge mittelst Extrazuges vom hiesigen Bahnhofe ab. Zum Abschied waren Se. Majestät der König und sämmtliche Königl. Prinzen, sowie der Ministerpräsident Graf Bismarck und die anwesende Generalität, ferner der russische Gesandte mit dem Gesandschaftspersonal, die Frau Prinzessin Karl, Frau v. Oubril und Frau v. Morenheim erschienen.

München, 17. Juni. Der Ministerialrath Graf Taufkirchen ist gestern von Stuttgart zurückgekehrt und hat sich nach Berlin begeben.

Wien, 17. Juni. In der heutigen Sitzung des Unterhauses beantragte der Abg. Mühlfeld die Verhandlungen über das von ihm früher eingebrachte Religionsgesetz wieder aufzunehmen. — Der Kriegsminister sandte durch Zuschrift ein neues Wehrgesetz zur verfassungsmäßigen Behandlung ein. — Freiher v. Beust übergab einen die Aenderung der Februarverfassung, insbesondere des § 13 derselben betreffenden Gesetzentwurf; ferner einen Gesetz-Entwurf über Minister-Verantwortlichkeit. Alsdann theilte Freiherr von Beust dem Hause mit, daß die Angelegenheit wegen der Befestigung Wiens seiner Zeit als gemeinsame Angelegenheit besonderen Delegationen zur verfassungsmäßigen Behandlung vorgelegt werden solle. Der Kaiser habe angeordnet, daß die Befestigungsarbeiten einstweilen einzustellen seien. Diese Mittheilungen wurden vom Hause mit allgemeinem Beifall aufgenommen. Die Sitzung dauert fort.

Wien, 17. Juni. Im weiterem Verlaufe der heutigen Sitzung des Unterhauses erklärte sich der Justizminister vom Kaiser ermächtigt, in den Entwurf einer neuen Strafprozeßordnung, welcher der Landesvertretung nächstens vorgelegt werden soll, die Schwurgerichte mitaufzunehmen.

Paris, 16. Juni. Der Großherzog und die Großherzogin von Baden sind heute Morgen hier angekommen. — Der Vicekönig von Aegypten traf um 5 Uhr Nachmittags ein, wurde auf dem Bahnhofe mit militärischen Ehren empfangen und fuhr mit seinem Gefolge nach den Tuilerien, wo er den Pavillon Marsan bewohnen wird. — Der Erzbischof von Paris reist nächsten Dienstag nach Rom.

Paris, 17. Juni. Der „Moniteur" meldet: der Kaiser hat wegen leichten Unwohlseins den gestrigen Empfang in den Tuilerien nicht abhalten können. Der Großherzog und die Großherzogin von Baden so wie der Graf und die Gräfin von Flandern sind von der Kaiserin empfangen worden.

Paris, 17. Juni. „Patrie" theilt mit, daß die Kammern bis zum 15. Juli das Budget diskutiren werden, die Gesetze über die Armee, die Presse und das Vereinsrecht aber erst in der Anfangs November beginnenden Session.

Nach officiösen Zeitungen ist der Kaiser von seinem Unwohlsein, welches nur die Folge einer leichten Erkältung war, vollständig wiederhergestellt.

„Etendard" meldet, daß die Kollektivnote, in welcher die Schutzmächte eine Untersuchung über die Lage Kandias vorschlagen, der Pforte am 15. d. übergeben ist.

Triest, 17. Juni. Der Lloyddampfer „Progresso" ist heute Morgen mit der ostindischen Ueberlandpost aus Alexandrien hier eingetroffen.

London, 17. Juni. Der fällige Dampfer von der afrikanischen Westküste ist in Liverpool, der Dampfer „Aleppo" in Queenstown eingetroffen; der Bremer Dampfer „Herrmann", aus New-York kommend, hat Hurst-Castle passirt.

Nach Berichten aus New-York ist das Bremer Dampfboot „Weser" letzten Sonnabend daselbst eingetroffen.

Parlamentarisches.

Vor Ablauf dieses Monats wird im Buchhandel nach dem Wortabdrucke der „Rhein. Ztg." eine „Conduitenliste" der Abgeordneten des Reichstages zu haben sein, nämlich eine Zusammenstellung aller namentlichen Abstimmungen. Die Einrichtung ist so, daß man in dem, nach den Anfangsbuchstaben geordneten Verzeichnisse nur den Namen eines Abgeordneten aufzusuchen braucht, um sofort seine Abstimmungen übersehen zu können. Jeder Antrag ist in seinem Zusammenhange mit dem Regierungs-Entwurfe und in seinem Verhältnisse zu den übrigen Anträgen nachgewiesen und erläutert, so daß man nicht blos das „Ja" und „Nein" der Abgeordneten, sondern auch deren ganzen Parteistandpunkt erfährt.

In- und Ausland.

Preußen. □ **Berlin**, 17. Juni. (Original-Correspondenz.) Alle beglaubigten Nachrichten, die sich auf die Rückkehr Sr. Majestät des Königs aus Paris beziehen, stimmen darin überein, daß Sr. Majestät mit der vollsten Befriedigung auf den ganzen Verlauf dieser denkwürdigen Besuchsreise zurückblicken. Hierbei ist hervorzuheben, daß sich als das Objekt dieser Befriedigung nicht allein die Aufnahme bezeichnen läßt, die dem Könige zu Theil geworden, und die wie ja aus umfassender Berichterstattung genugsam bekannt, eine so überaus freundliche und glänzende gewesen ist. Die Befriedigung gilt auch den politischen Beziehungen der Reise, Dem was der König sich davon im Interesse seines Landes versprochen, Dem, worauf der staatsmännische Zweck der Reise gerichtet war, Dem, was den Lohn der Mühen und der Arbeit solcher Reise in sich tragen sollte. In allen diesen Punkten ist die Monarchen-Zusammenkunft den Wünschen unseres Königs vollkommen entsprechend ausgefallen. Ein Theil der Presse sucht diesem Inhalt näher zu kommen. Man spricht von Verhandlungen zwischen den Monarchen und den Ministern, als ob sie im Beisein der Herren Vertreter der Presse geführt wären. Nicht zufrieden, bestimmte Fragen zu bezeichnen, über welche die Monarchen verhandelt, will man sogar über die Resultate unterrichtet sein, die dadurch erzielt wurden. Diese Aufstellungen erscheinen umso müßiger, als ein Bedürfniß nach derartigen Aufklärungen gar nicht vorhanden. Worüber die Monarchen mit einander verhandeln würden, konnte das öffentliche Interesse kaum noch beschäftigen, da schon in der Thatsache, daß Preußen, Frankreich, Rußland in eine friedliche Verhandlung mit einander traten, die Lösung der Frage gegeben war, welche die gegenwärtige Situation vorzugsweise anregt. Das Publikum war von Besorgnissen wegen Erhaltung des europäischen Friedens erfüllt. Sich hierüber beruhigt zu finden, war das Hauptinteresse, dem nur durch eine Verständigung zwischen den Monarchen genügt werden konnte, die kurz vorher die Hand ans Schwert gelegt hatten. Diese Verständigung ist erreicht. Das sagt uns der ganze Hergang des Ereignisses, das wird aber auch außerdem noch ausdrücklich in der allerpräcisirtesten Weise bestätigt. Die Einzelnheiten der Verhandlungen, die zu der Verständigung führten, treten hiergegen so weit zurück, daß nur die Neugierde dadurch angeregt werden kann, der wir indeß nicht so entgegen zu kommen wissen, wie die vorgedachten Berichte der Conjectural-Politiker. Nur mit einem Schärflein können wir aufwarten. Die Candiotenfrage befand sich gutem Vernehmen nach unter den Angelegenheiten, welche einen Gegenstand der Pariser Verhandlungen bildeten. Eine spezielle Widerlegung der andererseits aufgestellten Details dieser Besprechungen würde zu weit führen. Wir heben nur hervor, daß verschiedene Blätter einer Tripleallianz zwischen Preußen, Frankreich und Rußland erwähnen. Sie wäre in Berlin lebhaft gewünscht, man habe gehofft, daß sie durch die Monarchenzusammenkunft zu Stande gebracht werden würde und sehe sich nun in dieser Erwartung getäuscht. Wir haben die offiziösen Kundgebungen vor und während der Pariser Reise vollständig vor Augen gehabt; aber es ist uns in keiner derselben auch nur die leiseste Spur entgegengetreten, daß man eine solche Tripleallianz erwarte. Es spielt hier lediglich wieder das alte Manöver gewisser liberaler Correspondenten, Beliebiges als offiziöse Aussage hinzustellen, um es nachher als nicht eingetroffen zu constatiren. Was uns betrifft, so würden wir niemals Veranlassung gehabt haben, der Tripleallianz zu gedenken, wenn sie nicht von anderer Seite zur Sprache gebracht worden wäre. Uns wurde darüber gesagt, daß die Idee einer so weit greifenden Coalition der drei Mächte wohl jedenfalls weit über das Ziel hinaus schweife, welches der Monarchenzusammenkunft vorschwebte. Die Rückkehr des Grafen v. d. Goltz nach Paris von seinem Urlaub wird so dargestellt als ob darin etwas Besonderes läge. Daß Graf v. d. Goltz, wenn er von Paris auf Urlaub reiste, wieder nach Paris zurückkehrt, konnte hier Niemand überraschen. Die Sache ist an und für sich sehr unbedeutend; sie tritt aber nicht vereinzelt auf, denn der Autor des vorgedachten Tendenzartikels will auch von einer Abberufung des französischen Botschafters Herrn Benedetti aus Berlin wissen. Eins ist so grundlos, wie das Andere und wenn dem letzteren Vermuthungen zur Seite stehen, die nicht ganz so Bodenlos sind, als die gegen den Grafen v. d. Goltz gerichtete Insinuation, so gehören auch jene nur Vorgängen an, die sich an die Vergangenheit knüpfen und namentlich

… der Luxemburger Frage …ncreten Beziehung bar und ledig geworden sind, — Die Militärorganisation in Süddeutschland und die darauf beruhenden Beziehungen zu Preußen nehmen ihren regelmäßigen Fortgang, Oesterreich läßt dieselben ungefährdet und wenn in militärischen Briefen und Aufsätzen auftauchte: Oesterreich habe den Versuch gemacht, der Militärconvention mit Hessen-Darmstadt entgegenzutreten, so ist dieses eine vollständig grundlose Supposition. Gegen das Besatzungsrecht in Mainz wurde seitens der österreichischen Regierung keine Einwendung erhoben.

Berlin, 17. Juni. (Der schwarze Tod.) Die gefährliche Typhusart, welche sich seit vierzehn Monaten erst in einzelnen und danach in immer mehreren Fällen in Irland gezeigt, hat neuerlich Dimensionen angenommen, die eine allgemeine Beachtung zu fordern scheinen. Es ist dieselbe Krankheit, welche im Mittelalter „der schwarze Tod" genannt wurde. Seit zweihundert Jahren in den civilisirten Theilen Europas nur in einzelnen Fällen vorkommend, tritt sie gegenwärtig zum ersten Male wieder epidemisch auf. Ihr characteristisches Zeichen sind purpurrothe Flecken, die schwarz werden, und deren Erscheinen gewöhnlich von einem raschen Sinken der Kräfte begleitet ist. Manchmal erfolgt der Tod schon in einigen Stunden, manchmal nach Verlauf von vier bis fünf Tagen. Die wenigen Fälle, welche mit Genesung endigen, dauern Wochen lang. Ueber die Contagiosität sind die Meinungen der irischen Aerzte getheilt. Da die Fälle in der letzten Zeit immer häufiger werden, und bereits einen merklichen Einfluß auf den Prozentsatz der Sterblichkeit zu Dublin äußern, so haben die dortigen Aerzte mehrere Meetings gehalten, um sich über die Behandlung und etwaige Vorsichtsmaßregeln zu verständigen. Indeß ist man zu keinem Resultat gelangt. Die Diagnosen sind verschieden, und ebenso die Behandlungsweisen. Vielleicht würde es sich empfehlen, daß unsere Regierung dieser tödtlichsten, und glücklicherweise seltensten, aller typhusartigen Seuchen eine eingehende Beachtung an ihrem Heerde widmen ließe.

— Wie die Berliner Zeitungen mittheilen, wird sich die Königin Augusta auf Einladung der Königin Viktoria am 20ten dieses Monats nach Schloß Windsor begeben.

— Am 14. d. M. war eine Versammlung von hiesigen Tabaks-Fabrikanten bei dem Steuerrath Barniko, der dieselbe berufen, um den Herren eine Vorlage mitzutheilen, die aller Wahrscheinlichkeit nach vom Finanzminister v. d. Heydt herrührt und wonach die Tabakssteuer auf Rohtabak von 4 Thlr auf 10 Thlr., fabricirter Tabak von 11 Thlr. auf 15 Thlr., Cigarren von 20 Thlr. auf 25 Thlr. à 100 Pfund erhöht und außerdem eine Fabrication- und Consumtionsteuer von Cigarren extra per Mille 15 Sgr., und auf Rauchtabak und Schnupftabak durchschnittlich 1 Sgr. à Pfund bezahlt werden sollen, — ferner soll der Landmann, welcher Tabak baut, per Morgen 20 Thlr. Steuer bezahlen. Schließlich soll der Steuerrath das Monopol in Aussicht gestellt und bemerkt haben, daß in Frankreich per Kopf 29½ Sgr., während bei uns im Zollverband nur 2 Sgr. per Kopf auf Tabak aufgebracht würden. (Post.)

— (Erweiterung der Preuß. Bank.) — Die „Nat.-Ztg." meldet: „Bei der großen Erweiterung, welche die Geschäfte der Preußischen Bank durch die Ausdehnung des Geschäftsbereichs auf die neuen Provinzen erfahren, ist natürlich ein großer Bedarf nach Arbeitskräften bei der Preußischen Bank entstanden; wir erfahren, daß junge Leute, welche im Bankfache bewandert sind, leicht eine Anstellung finden werden, wegen deren sie sich an die Hauptbank zu wenden haben."

Potsdam, 16. Juni. Sr. Majestät der Kaiser von Rußland und der Großfürst Wladimir kaiserl. Hoheit trafen heute Vormittag 10 Uhr 30 Minuten mittelst Extrazuges über Magdeburg hier auf dem Bahnhofe ein. Zum Empfange waren anwesend: der König, der russische Gesandte v. Oubril mit dem gesammten Personal der russischen Gesandtschaft, Frau v. Oubril, Frau v. Morenheim, der Hofstallmeister v. Rauch, der General v. Treskow, Chef des Militair-Cabinetes, der Commandant von Potsdam Oberst v. Kessel, der Platzmajor Hauptmann v. Gauvain, die zum Dienst beim Kaiser befohlenen Ordonnanzoffiziere v. Trotha, v. Heiser und v. Thilau. Die Wache auf dem Perron hatte die Unteroffizierschule im Parade-Anzuge gegeben. — Der Kaiser wurde beim Aussteigen aus dem Waggon von dem Könige auf das Herzlichste empfangen; die versammelte Menge brachte hierbei ein dreimaliges lebhaftes Lebehoch auf den Kaiser aus. Hierauf begrüßte der Kaiser die übrigen Anwesenden freundlichst und wandte sich huldreichst an den Gesandten v. Oubril und die russischen Damen. Der Kaiser trug die Uniform des Brandenburgischen Cürassier-Regiments Nr. 6. Da er im Ueberrock reiste, so trug er kein Ordensband. Nach kurzem Verweilen auf dem Perron stiegen die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften in die Wagen. Der Kaiser saß zur Linken des Königs im offenen zweispännigen Wagen, dann folgten der Großfürst Wladimir mit dem General von Loën, Commandeur der 4. Infanterie-Brigade früher Militär-Bevollmächtigter in Petersburg, darauf Fürst Gortschakoff mit seinem Sohne, Graf Adlerberg und Fürst Dolgorukoff, jeder allein im Wagen, darauf die übrigen Persönlichkeiten. Beim Einsteigen der Monarchen erschallte von der Menge ein dreimaliges Hurrah. Die Herrschaften fuhren nach dem Stadtschlosse und stiegen auf der Rampe (Marmorsaal) aus. Der militärische Empfang unterblieb, da sämmtliche Truppen mit Ausnahme der Unteroffizierschule nach Berlin zur großen Parade ausgerückt sind. — Schon nach kurzem Aufenthalt stieg der Kaiser mit dem Großfürsten Wladimir nun in einen vierspännigen Wagen mit Spitzenreitern voran, um nach der russischen Alexander Newski-Capelle in der Colonie Alexandrewska zum Gottesdienste zu fahren. Ihnen folgte die russische Reisebegleitung. Um 11½ Uhr langten der König und der Kronprinz nebst Gemahlin, die Prinzen Carl, Friedrich Carl, Albrecht Vater und Sohn, Adalbert, Alexander und Georg bei der Capelle an. Der König und die Prinzen trugen mit Ausnahme der Prinzen Alexander und Georg russische Uniformen. Nach der um 12½ Uhr erfolgten Beendigung des Gottesdienstes fuhren wieder der Kaiser und der König im offenen vierspännigen Wagen mit Spitzreitern zum Stadtschlosse zurück. — Nachmittag um 2 Uhr stattete der Kaiser mit dem Großfürsten Wladimir der Königin Wittwe auf Sanssouci einen Besuch ab. Um 5 Uhr fand im sogenannten rothen Zimmer im Orangeriehause bei Sanssouci Familientafel zu 18 Couverts Statt. Die Marschallstafel zu 60 Couverts war im Marschallssaal des Stadtschlosses um dieselbe Zeit. Um 7 Uhr war im königl. Theater Tanzdivertissement von den Solotänzern und dem Corps de Ballet vom königl. Theater zu Berlin. Das Haus war sehr gefüllt. Die vier vorderen Bänke im Parquet waren für das russische Gefolge reservirt. Gegen 7¾ Uhr kamen die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften in die Vorstellung. Der Kaiser und der König saßen in der linken Prosceniumsloge, die Prinzen in der großen Hofloge. Von den Damen war nur die Prinzessin Karl anwesend. — Nach der Vorstellung war das Souper und der Thee auf dem Stadtschlosse bestellt.

Glogau. Ehe die Herren Minister im Sommer ihre Urlaubsreisen beginnen, pflegen sie — das ist in Preußen seit einer Reihe von Jahren Sitte — in gemeinsamer Conferenz noch die schwebenden Capitalsachen, d. h. Todesurtheile, zu erledigen. Das ist auch heuer vor einigen Wochen geschehen, und so beginnt denn jetzt die Zeit der Hinrichtungen. Eine dreifache Hinrichtung hat am 13. d. M. im Hofe des hiesigen Inquisitoriats stattgefunden. Die Hingerichteten waren: 1) der Häusler Friedrich Wilhelm John aus Neudorf bei Polkwitz der am 3. März 1865 seine 11jährige Stieftochter Henriette Kläßig erhängt hatte; 2) der Reservist der 2. Compagnie 5. Pommerschen Infanterie Regiments Nr. 42 Carl Ludwig Eduard Wadiczewski aus Schlodau, Regierungsbezirk Marienwerder, der am 13. Juni 1866 den Hauptmann v. Petersdorf erschossen hatte, und endlich 3) der Füsilier des Westfälischen Füsilier Regiments Nr. 37, Peter Franz Wilhelm Dolle aus Boßwinkel, Kreis Arnsberg, schuldig eines am 18. August 1865 an dem Schwarzviehhändler Gottfried Pannewitz aus Sarnowko verübten Raubmordes.

Hannover, 16. Juni. (Königin Marie.) Wie dem „Hann. Cour." von mehreren Seiten berichtet wird, ist die Reise des von der Marienburg nach Hietzing gesandten Kammerherrn Grafen Linsingen ohne Erfolg geblieben, da König Georg dabei beharren soll, daß die Königin Marie auf ihrer Burg bleibe. Es wird die Vermuthung ausgesprochen, daß die Königin trotzdem, mit Rücksicht auf die Lage, sich zu ihrem Vater, dem Herzog Joseph zu Sachsen-Altenburg, begeben werde, dessen Besuch auf der Marienburg mit diesem Vorhaben in Verbindung stehen dürfte.

Oesterreich. Wien, 16. Juni. Dem „Wiener Fremd.-Bl." geht die Nachricht zu, daß es den Anstrengungen der Sicherheitsbehörde gelungen ist, den muthmaßlichen Thäter des Raubmordes an Elisabeth Kolb zu entdecken. Sonnabend in vorgerückter Abendstunde wurde als des verübten Raubmordes dringend verdächtig der Schustergeselle Ludwig Strom, 26 Jahre alt, aus Böhmen gebürtig, und gleichzeitig mit ihm dessen Geliebte, die der Mitschuld an der schrecklichen That dringend verdächtig erscheint, in ihren Wohnungen verhaftet und dem Strafgerichte übergeben. Die näheren Umstände über die Entdeckung der muthmaßlichen Thäter des Verbrechens, sowie ob die von der Behörde Aufgegriffenen ein Geständniß ihrer That abgelegt haben, entziehen sich, da wir dem Gang der Untersuchung nicht vorgreifen dürfen, vorläufig jeder weiteren Besprechung.

Frankreich. Paris, 15. Juni. Der Vize-König von Aegypten traf am 15. in Toulon ein und wurde von den Kanonen der Forts und Schiffe salutirt.

Man liest in dem Journal de Paris bezüglich der Abreise des Königs von Preußen: „So wenig Sympathieen wir für die Politik des berliner Cabinets haben, so sind wir doch zu sehr Freunde der Wahrheit, um nicht zu constatiren, daß die Person, die Haltung und das Auftreten dieses Souverains einen ausgezeichneten Eindruck hervorgebracht haben, und zwar nicht allein in der offiziellen Welt, sondern auch bei dem großen Publikum. In dieser Hinsicht läßt vielleicht König Wilhelm bessere Erinnerungen hier zurück, als irgend einer der Herrscher, die bis jetzt unsere Ausstellung besucht haben. Das Journal de Paris zeigt an, daß die Gesundheit des kaiserlichen Prinzen, nach der förmlichen Versicherung der Aerzte, vollkommen wieder hergestellt und jede Spur des Uebels, an dem er gelitten, gründlich beseitigt ist.

Der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich reisen am 10. Juli nach Paris ab und werden im Pavillon Marsan wohnen. Ihnen werden in Versailles und Paris große Feste bereitet.

— Einem alten Gebrauche gemäß, werden im Stadthause die Büsten derjenigen Monarchen aufgestellt, welche dasselbe besucht haben. Baron Haußmann hat daher bei dem Bildhauer Clesinger bereits für das Hotel de Ville die Portrait-Büsten Kaiser Alexander's und König Wilhelm's bestellt. — Der hiesige mexikanische Consul hält es nicht mehr für nöthig, seine Ueberzeugung zu verhehlen, daß eine juaristische Kugel dem Leben Kaiser Maximilian's ein Ende gemacht habe. — Irrthümlich ist von Berlin aus die bevorstehende Reise des Königs von Schweden nach Paris und Vichy schon für diese Woche gemeldet worden. König Karl der 15. trifft erst Mitte nächsten Monats hier ein. — Kossuth ist seit drei Wochen hier, ohne daß Jemand Notiz von ihm genommen hätte.

— Beresowski wird im Anfange nächsten Monats vor das Schwurgericht des Seine-Departements gestellt werden. Sein Vertheidiger wird Jules Favre sein. Der Redner ist jetzt schon wieder so weit von einem Schlaganfall, der ihn betroffen, hergestellt, daß er in seinem Garten promenirt. Während seiner Krankheit sind ihm von allen Seiten Beweise der Theilnahme entgegengebracht worden.

Während der König Wilhelm in Paris war, wurden nahezu 500 Gesuche um Verleihung preußischer Orden auf der preußischen Gesandtschaft eingereicht; die Leute waren theils Franzosen, theils Fremde, welche die Gelegenheit benutzen wollten. Auch an 200 Gesuche um eine Audienz wurden an den Grafen Bismarck gerichtet; er hat aber kaum zehn dieser Gesuchsteller zu sprechen Muße gefunden.

(Graf Bismarck.] Der Französische Hof-Journalist Adrien Marx sagt in seinem Artikel über den Ausflug nach Fontainebleau: „Graf Bismarck schien einen großen Antheil an den Dingen zu nehmen, welche historische Erinnerungen wach rufen. Der Zufall wollte, daß ich einige Schritte hinter dem berühmten Staatsmanne herging, welchen ein Kammerherr des Kaisers begleitete. Ich hörte unwillkürlich auf das, was sie sagten. Graf Bismarck besitzt ein unerschöpfliches Wissen. Er ist vollständig vertraut mit der Geschichte der Völker und der Könige und citirt mit der größten Leichtigkeit die Daten und Thatsachen. Seine Stimme hat einen ganz angenehmen Ton. Er spricht das Französische ohne Accent. Seine Haltung und Kleidung sind ganz militärisch, aber er hat keineswegs jenes brummige Aussehen, mit dem einige Zeichner seine Bildnisse verfinstert haben. Ohne daß sein Gesicht das so liebenswürdige, offene und joviale wäre, wie das seines Souveräns, so werden seine Züge, wenn er spricht, doch höchst lebendig, und sein Rückgrat wird, wenn er mit Damen spricht, sogar ganz geschmeidig. Sein Mund kann sehr vergnügt lächeln und enthüllt, wenn er spricht, natürlichen, anspruchslosen Geist. Graf Bismarck besitzt nicht die behutsame Feinheit und die steife Verstellung des Diplomaten. Dieses macht aber vielleicht den Minister des Königs Wilhelm gerade gefährlich. Als ich ihn beobachtete, erinnerte ich mich der Worte, welche ich weiß nicht mehr welcher Monarch über einen Botschafter aus dem letzten Jahrhundert sagte: „Jedes seiner Worte kostet mich eine Provinz." So weit Herr Marx über den Grafen Bismarck.

Türkei. [Von Kreta.] Aus Athen eingegangene Nachrichten vom 12. d. bestätigen, daß Omer Pascha von den Kretensern geschlagen worden sei.

Feuilleton.

Paris und die Exposition.

(Schluß.)

Wie ich schon früher in Aussicht stellte, hat der Pariser sowohl die Stadt als die Ausstellung den Fremden ganz geräumt. Alles, was zum guten Tone gehört, ist aufs Land gegangen, oder zieht in die Bäder. Die Provinzialen und die Fremden Europas haben Alles occupirt. Wohin man kommt um Besuche zu machen, heißt es, Monsieur' sei á la campagne und der Concierge ist mit Empfang aller Grüße und Briefe beauftragt.

In der That ist Paris für den Pariser nicht mehr genießbar. Er findet sich nicht heimisch in seinen Häusern, die von Fremdlingen usurpirt sind; er sieht seinen Lieblingsplatz in den Cafés von Fremden besetzt, die allabendliche Domino- oder Bacpartie ist gesprengt, und selbst im Parquet der Theater findet er seine Freunde nicht heraus aus der Menge fremdartiger Gesichter mit allen nur möglichen, ihm ungewöhnlichen Nasen, Bärten, Coiffuren ꝛc. Der Pariser ist Boulevards-Mensch; er muß überall seinem Bekannten begegnen, dem er die Hand reichen, zu dem er sagen kann: „comment allez-vous?" Worauf man antwortet: „Pas mal, et vous?" Er muß mit seinen Freunden blaguiren können, sein Journal, seinen Mazagran, seinen Absynth oder seinen Courassao avec du Bitter ungestört genießen können, und da Das jetzt Alles unmöglich, zieht er sich aus diesem Chaos heraus und verzeiht die europäische Invasion, weil sie Milliarden ins Land bringt.

Es giebt zahllose Pariser der besseren Stände, welche die Ausstellung noch gar nicht gesehen haben. Nicht, daß sie dieselbe unterschätzen, im Gegentheil, sie sind ihre eifrigsten Bewunderer und Lobredner — es sind dort zu viel Menschen, die er nicht auf den Boulevards und in seinem Kaffeehause zu sehen gewohnt ist, die er nicht fragen kann: comment allez-vous? und das macht ihn heimathslos im eigenen Hause.

Der große Diamant, der seit Kurzem unter den französischen Edelsteinen der Exposition erschienen ist, lockt ungeheure Mengen um sich herum; namentlich die Frauenwelt sammelt sich zu jeder Tageszeit um die Vitrinen mit den Perlen und Diamanten. Die größte Anziehungskraft aber üben immer die Restaurants. Ich kenne so manche distinguirte Fremdlinge, die gewissenhaft das Innere der Ausstellung betreten, mit derselben Gewissenhaftigkeit einzelne Abtheilungen nach der Reihe besuchen, dann aber noch viel gewissenhafter den Weg zur Dreher'schen Brauerei oder zu den Sandwichs der englischen Ladies einschlagen, um sich hier viel länger auszuruhen, als die Natur eigentlich verlangt, und viel mehr Bier oder cherry-coblers zu trinken, als eigentlich zu verantworten wäre.

Ehre den französischen Ingenieuren, welche diese Restaurants mit einer so genialen Scharfsicht gruppirt, daß man ihnen nimmer entgehen kann, daß sie uns finden, während wir sie zu vermeiden glauben!

Aber nicht allein die geographische Lage, Speisen und Getränke sind es, die sie so unvermeidlich machen; nicht allein der Wunsch, einen arabischen Kaffee zu probiren, führt den Fremden in das tunesische Wirthshaus. Da sitzt ja die blonde Tunesin mit den hübschen blauen Augen und den runden Armen, und die Andere mit den großen, schwarzen Augen, die immer so schwermüthig in die Menge blickt, als trage sie einen, noch ungedruckten Roman im Herzen.

Sie sind Beide nicht mehr Tunesen, als Du und ich lieber Leser; die Eine gesteht auch ein, daß sie eine Französin sei; sie weist aber die Vermuthung zurück, daß sie eine Deutsche sei, deren unverkennbaren Typus sie trägt; di andere antwortet auf arabische Worte, die man ihr vorlegt, aber man muß ihr gegenüber schon ein festerer Araber sein als ich, dem immer sogleich die Vocabeln ausgehen.

Da ist auch die schöne Walachin, melancholisch wie ein Papagei, verstimmt wie ein Inséparable, den man von seinem Genossen getrennt hat. Sie hat große schwarze Augen und blanke Münzen im Haar und sie mag wohl Gedanken haben, wie Heines Tannenbaum von der Palme.

Viel lustiger sind neben ihr die falsche rothe und blonde Chinesin, die da chinesische Taschentücher, Thee chiens chinois und andere überlästige Dinge verkaufen. Sie sind aus Batignolles und aus der Rue Mouffetard und ihnen zur Seite steht ein vrai chinois mit einem langen Zopf auf dem Rücken, und weil er selbst unzweifelhaft echt ist, glauben die Fremden, auch seine Waaren seien es.

Ich weiß nicht genau zu sagen, warum die Wiener Brauerei die Maskerade ihrer Kellnerinnen aufgegeben hat, denn diese erscheinen seit einigen Wochen Alle wieder in Civil. Und doch nicht Alle denn sie desertiren eine nach der andern und ziehen sich an der Seite eines liebenswürdigen Voyageur ins Privatleben zurück, so oft der Direktor des Bier-Instituts sich genöthigt sieht, um die Cadres zu erhalten.

Alles, was hinter den Buffets ein hübsches Gesicht hat, wird entführt; entweder rechtschaffen ausgelöst durch Zahlung einer Entschädigungssumme an den Principal oder durch plötzliches Verschwinden!

Auch unter den blonden, rothen und braunen Mißes der englischen Buffets lichteten sich die Reihen in auffallender Weise. Andere treten an die Stelle der Gefallenen. Es wird nichts übrig bleiben, als lauter Scheusale hinter die Buffets zu stellen, denn wo sollen schließlich alle die hübschen Mädchen herkommen! Ja, wenn es so fort geht, wird es eine Ehrensache dieser jungen Damen sein, entführt zu werden, denn wenn sie den Platz behaupten, so ist das entweder ein Beweis ihrer Tugend oder ihrer Häßlichkeit.

Kein Wunder, wenn die meisten von den Zurückgebliebenen oder sogar die neuen Recruten schwärmerische Blicke umher werfen, mit vorwurfsvollem Auge die an die „Bar" tretenden Gäste anblicken, als wollten sie sagen: wann werde denn ich entführt werden? — Nur nicht Alle auf einmal; eine nach der andern!

Es ist eine große und schöne Zeit in Paris, aber es ist ein schweres Stück Arbeit tagtäglich so viel Vergnügen consumiren zu müssen.

Das Tagebuch John Wilkes Booth's, des Mörders Lincoln's.

Folgendes ist eine Uebersetzung der sämmtlichen Eintragungen, welche sich in dem am

[Die Pest in Bagdad.] — Aus Bagdad bringt der Telegraph böse Kunde. Bei Kerbelah am Euphrat, dem Wallfahrtsort der Schiiten, ist die Pest ausgebrochen; zwei dort lagernde Beduinenstämme — 1000 Seelen stark — haben schon etwa 100 Todte eingebüßt. Die Symptome der Epidemie sind diejenigen, welche der Pest zukommen; typhöses Fieber, Drüsenanschwellungen in der Achselhöhle und Leistengegend, Karbunkeln, petechienartige Flecken auf der Haut und höchstgradige Contagiosität. Als Ursache des Ausbruchs bezeichnet man die giftigen Ausdünstungen der massenhaft verwesenden Thierleichen, welche die allmählich verlaufenden Wasser des Euphrats nach der Ueberschwemmung auf dem Boden zurückgelassen haben. Von Bagdad aus hat man bereits einen strengen Cordon gezogen, um namentlich die zahlreich zum Grabe Alis wallfahrenden Perser abzuhalten. Da allmählich auch die heiße Jahreszeit beginnt, welche in der Regel das Ende einer Pestepidemie herbeiführt, so ist gegründete Aussicht vorhanden, daß der Ausbruch ein beschränkter bleibt.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, 18. Juni.

(Versetzung.) Herr Regierungsrath v. Meusel ist zum Ober-Regierungsrath bei der Regierung in Wiesbaden befördert.

— (Für Postmarkensammler.) — Vom 1. Juli angefangen, werden zwei neue Gattungen englischer Postmarken ausgegeben werden, eine zu 10 Pence und eine andere zu 5 Shilling, wovon Alle zu benachrichtigen sind, die noch an der Manie des Postmarkensammelns leiden.

— (Das 54. Stück der Gesetz-Sammlung), welches gestern ausgegeben wurde, enthält unter Nr. 6686 das Privilegium wegen Ausfertigung auf den Inhaber lautender Kreis-Obligationen des Danziger Landkreises im Betrage von 70,000 Thalern II. Emission vom 6. Mai d. J.

(Gerichtssitzung, am 17. Juni. (Schluß)

2) Die im Dienste des Kastellans vom Gewerbehause stehende Maria Rexin fand nach Beendigung eines Tanzkränzchens am 15. Februar c. in dem Ballsaal ein von den Gästen vergessenes weißes Kasimirtuch im Werthe von 5 Thlr. Statt dasselbe an ihren Brodherrn abzugeben, gedachte die Rexin das Tuch für sich zu behalten und übergab es der Aufwartefrau Anna Selke zur Aufbewahrung. Letztere hat aber wiederum ihrerseits ohne Zustimmung der Rexin das Tuch für 1 Thlr. im Pfandhause versetzt und erst nachdem durch die Besitzerin Fräulein L. Reibe der Verbleib des Tuches ermittelt worden war, gab sie den Pfandschein und das dafür erhaltene Darlehn heraus. Beide Angeklagte sind geständig und wird die Rexin für Diebstahl und die Selke für Unterschlagung mit je 14 Tagen Gefängniß bestraft.

3) Der Knecht Jacob Magulski ist geständlich in einer Februarnacht mittelst einer Leiter durch das aufgebrochene Strohdach in die verschlossene Scheune seines Brodherren gestiegen, um von dem auf der Tenne liegenden ausgedroschenen Korn zu stehlen. Kaum war M. jedoch auf der Tenne mit Einsacken des Getreides beschäftigt, so lag die wuchtige Hand des gutsherrlichen Hofmeisters in seinem Nacken und machte ihn dingfest. Magulski wird zu 6 Monat Gefängniß, 1 Jahr Ehrverlust und Polizei-Aufsicht verurtheilt.

4) In der Nacht vom 1. zum 2. Mai c. gingen die Arbeiter August Dongowski und Karl Gustav Hintz Arm in Arm singend und lärmend über die lange Brücke. Als sie des Schutzmanns Otto gewahr wurden, stellten sie ihren Gesang ein, fingen aber bald hinter ihm wieder an, denselben fortzusetzen. Als Otto später sein Revier abpatrouillirte und die heilige Geistgasse entlang ging, standen die genannten Arbeiter vor einer Schenke und verhöhnten den Schutzmann. Obgleich dies von vielen Leuten wahrgenommen wurde, so that Otto doch als gelte ihm der Hohn nicht und mußte Hintz sich darüber wohl noch mehr geärgert haben, denn er hatte es wohl recht darauf abgesehen, den Otto zu kränken. H. folgte mit D. dem Schutzmann auf dem Fuße nach und begannen dieselben wieder ihren lärmenden Gesang, worauf Otto zur Arretirung der Ruhestörer schritt aber hierbei von Hintz einen Faustschlag in's Gesicht erhielt, der ihm Nase und Mund blutend machte. Im Termine legen die Angeklagten sich zwar auf's Leugnen, der hohe Gerichtshof gewinnt aber die Ueberzeugung von der Schuld der Angeklagten und verurtheilt Hintz mit Rücksicht auf vielfache Vorbestrafungen zu 6 Wochen und Dongowski zu 1 Woche Gefängniß.

5) Die Arbeiter Peter Maschke und Paul Danowski sind angeklagt, am 7. April c. im Gastlokale des Herrn Krüger zu Neufahrwasser durch das Singen unsittlicher Lieder ein öffentliches Aergerniß gegeben zu haben. Die Verhandlung geschieht unter Ausschluß der Oeffentlichkeit und wird Maschke der Anklage überführt zu 3 Monat Gefängniß verurtheilt. Danowski wegen Mangel an Argumenten freigesprochen.

6) Die Wittwe Kuhn, welche den Versuch gemacht hat, am 24. Dezember pr. als sie das Rentamliche Gefängniß zu Zoppot nach einer abgebüßten Haft verlassen durfte, eine wollene Decke (durch Unterbinden unter die Röcke) zu stehlen, wird mit 1 Woche Gefängniß bestraft.

7) Die Wittwe Wilh. Krüger geb. Romanowski und die unv. Charlotte Koschnick haben geständlich gemeinschaftlich während ihrer Beschäftigung im Kaufmann Kleimannschen Hause 1 Teppich und Erstere außerdem noch einige Wirthschaftssachen gestohlen und werden je zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

8) Der Schneidergeselle Leopold Krüger arbeitete im Monat März c. für die Gaderoben-Handlung von Lichtenfeld und hatte noch ein Paar Hosen abzuliefern. Da er seiner Abrechnung mit dem Kaufmann Lichtenfeld zufolge noch ein Guthaben von 1 Thlr. 11 sgr. hatte und nicht gesonnen war sich dieserhalb in direkte Streitigkeiten einzulassen, so gebrauchte er Selbsthilfe, verpfändete die ihm anvertrauten Beinkleider für 1 Thlr. 25 sgr. behielt sein Guthaben zurück und schickte an Lichtenfeld den Ueberschuß von 14 Sgr. nebst Pfandschein. Krüger glaubte dabei im vollen Recht gehandelt zu haben; wird aber dahin belehrt, daß eine Verpfändung von Sachen, welche Jemanden mit der Verpflichtung zur Rückgabe überliefert sind, nicht ohne Zustimmung des Eigenthümers stattfinden darf und eine Unterschlagung ist. Unter mildernden Umständen wird Krüger zu 2 Tagen Gefängniß verurtheilt.

9) Der Schneidergeselle Kleschinski wohnte bei dem Schneidergesellen Liebeguth und da dieser die Anfertigung von Militairbekleidungsstücken übernommen hatte, so überließ er seinem Einwohner auch einige Arbeiten davon. Unter andern sollte Kleschinski auch 2 Mäntel anfertigen, zu welchen Liebeguth ihm das Tuch übergab. Da Kleschinski aber nie an diesen Stücken arbeitete so monirte ihn Liebeguth darum und fragte nach dem Material. Kl. gestand L. daß er dasselbe verpfändet habe, indeß für das Auslösen desselben Sorge tragen werde. Kl. kam aber diesem Versprechen nicht nur nicht nach, sondern läugnete späterhin überhaupt jede Kenntniß von dem Verbleib der Mäntel ab. Durch die Zeugenaussagen wird jedoch konstatirt, das Kleschinski wirklich die Mäntel veruntreut hat und erhält derselbe 1 Monat Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust.

10) Die Auguste Zipp welche geständlich an einem Sonntage des vorigen Monats ihrer Brodherrin aus der verschlossenen Kommode 1 Thlr. entwendet hat, wird mit 6 Monat Gef. 1 Jahr Ehrverlust u. Pol.-A. bestraft.

11) Der Arbeiter Friedrich Senger wird für den Diebstahl von 2 Säcken und 1 Heugabel aus dem Kaufmann Bertramschen Grundstücke im Rückfall mit 1 Monat Gef. 1 Jahr Ehrv. u. Pol.-A. bestraft.

11) Auf Beschluß des Gerichtshofes wird ein Zeuge welcher ungeachtet aller Strafandrohungen sich bis jetzt nicht zum Termin gestellt hat, im Zwangswege dazu angehalten werden.

Pelplin, 16. Juni. (G. G.) Mit Genehmigung der hiesigen Bischöflichen Behörde sollte während der Pfingstfeiertage in der Kirche zu Jablau eine Mission durch Mitglieder aus dem Jesuiten-Orden abgehalten werden. Die Polizei-Behörde hat indeß die Abhaltung der qu. kirchlichen Vorträge gänzlich untersagt. Der Grund ist unbekannt.

Bromberg. Das hiesige königliche Kreisgericht hat Folgendes durch Anschlagezettel veröffentlicht: „Der Wirth Vincent Juraszkiewicz zu Cienisko (Kreis Inowraclaw) wurde am 8. Mai 1865, morgens, in seinem Pferdestalle in der Gegend der Vorderfüße seiner nicht beschlagenen Pferde mit dem Kopfe unter der Krippe liegend todt gefunden. Sein Schädel war in eine große Menge größerer oder kleinerer Stücke fast ganz zerschmettert und das linke Stirnbein horizontal durchbrochen. Das unglückliche eheliche Verhältniß desselben mit seiner Frau Juliane, geborenen Nowak, separirten Kolodziejska, und deren ehebrecherisches Leben mit ihrem Knechte Ignatz Wessolowski, die Anwesenheit dieser beiden in der Mordnacht am Orte der That, das mit den ermittelten Umständen übereinstimmende Zugeständniß des Wessolowski gegen einen Mitgefangenen, haben namentlich beide der That verdächtig gemacht, und es hat, trotz ihres Leugnens, das Schwurgericht unterm 19/20. Juli 1865 erkannt, daß Ignatz Wessolowski wegen Mordes, die Wittwe Juliane Kuraszkiewicz wegen wesentlicher Theilnahme am Morde mit dem Tode zu bestrafen seien.“ Die Hinrichtung der beiden Verbrecher fand am Freitag früh um 6 Uhr auf dem mit hohen Mauern umgebenen Hinterhofe des hiesigen Gefangenenhauses statt. Der Mann erduldete bleichen Antlitzes aber gefaßt die Strafe, die Frau heftig protestirend und noch auf dem Blocke schreiend.

Handel und Verkehr.

Amsterdam, 17. Juni. Getreidemarkt. (Schlußbericht). Weizen und Roggen stille. Rüböl pr. Oktober-Dezember $37\frac{7}{8}$.

Hamburg, 17. Juni. Getreidemarkt. Weizen loco gedrückt, Juni-Termine 6 Rt. niedriger angeboten. Pr. Juni 5400 Pfund netto 152 Bankothaler Br. und Gd., pr. Juli-August 149 Br., 148 Gd., Roggen loco behauptet, Pr. Juni 5000 Pfd. Brutto 112 Br. und Gd., pr. Juli-August 99 Br. $98\frac{1}{2}$ Gd., Hafer stille. Oel sehr ruhig, aber fest, loco $23\frac{3}{4}$, pr. Oktober $24\frac{7}{8}$. Spiritus sehr stille. Kaffee sehr ruhig. Zink 1000 Ctr. schwimmend C. G. H. a 14. — Wetter veränderlich.

Liverpool (via Haag), 17. Juni. (Von Springmann u. Comp.)

Baumwolle: 12,000 Ballen Umsatz. Guter Markt.

Middling Amerikanische $11\frac{3}{8}$, middling Orleans $11\frac{3}{4}$, fair Dhollerah $9\frac{1}{4}$, good middling fair Dhollerah $8\frac{1}{2}$, middling Dhollerah 8, Bengal $7\frac{1}{2}$, good fair Bengal $7\frac{7}{8}$, New-Oomra $9\frac{1}{4}$, Pernam $12\frac{1}{2}$, Egyptian $15\frac{1}{2}$.

Antwerpen, 17. Juni. Petroleum raff., Type weiß, $39\frac{3}{4}$ Frcs. pr. 100 Ko.

Paris, 17. Juni. Rüböl pr. Juni 92, 50, pr. Juli August 93, 00, pr. Sept.-Dezember 94, 00. Mehl pr. Juni 69, 25, pr. Juli-August 69, 50. Spiritus pr. Juni 59, 00.

Stettin, 17. Juni. (St.-Anz.) Weizen 88 — 94, Juni $92\frac{3}{4}$ Br., Roggen 61 — 63, Juni 60 bez. Rüböl $11\frac{1}{4}$, Juni $11\frac{1}{6}$ Br., Spiritus $20\frac{1}{2}$—$\frac{7}{12}$ bez. Juni $20\frac{1}{12}$ G.

Berlin, 17. Juni. (St.-Anz.) Weizen loco 78—92 Rt. nach Qualität, Lieferung pr. Juni 82—80 Rt. bez., Juni-Juli 79—78 Rt. bez., Juli-August 74—73 Rt. bez., September-Oktober $69\frac{3}{4}$—68—$\frac{1}{2}$ Rt. bez.

Roggen loco 78—79 ℔. geringer $58\frac{1}{2}$ bis 60 Rt. ab Bahn bez., 79—81 ℔. 61—62 Rt. ab Kahn bez., 82—83 ℔. 65 Rt. frei Haus bez., pr. Juni $60\frac{3}{4}$—60 Rt. bez., Juni-Juli $59\frac{3}{4}$—$58\frac{1}{4}$ Rt. bez., Juli-August $55\frac{3}{4}$—$54\frac{1}{4}$ Rt. bez., September-Oktober $54\frac{3}{4}$—53 Rt. bez. Okt.-Nov. $53\frac{1}{4}$—$52\frac{1}{4}$ Rt. bez.

Gerste, große und kleine, 47—55 Rt. pr. 1750 ℔.

Hafer loco 29 — 33 Rt., sächs. $30\frac{1}{2}$ Rt. ab Kahn bez., pr. Juni $29\frac{1}{4}$ Rt. bez. Juni-Juli 29 Rt. bez., Juli-August $28\frac{1}{2}$ — 28 Rt. bez., September-Oktober 26 Rt. bez.

Erbsen, Kochwaare 60—66 Rt., Futterwaare 54—60 Rt.

Rüböl loco $11\frac{1}{2}$ Rt. Br., pr. Juni Juni-Juli und Juli-August $11\frac{5}{12}$—$\frac{1}{3}$ Rt. bez., September-Oktober $11\frac{17}{24}$—$\frac{5}{8}$ Rt. bez., Oktober-November $11\frac{3}{4}$—$\frac{2}{3}$ Rt. bez.

Leinöl loco $13\frac{2}{3}$ Rt.

Spiritus loco ohne Faß $20\frac{3}{4}$—$\frac{5}{8}$ Rt. bez., pr. Juni u. Juni-Juli $20\frac{1}{4}$—$19\frac{11}{12}$ Rt. bez., Juli-August $20\frac{5}{12}$—$19\frac{11}{12}$ Rt. bez., August-September $20\frac{1}{2}$—$\frac{1}{12}$ Rt. bez. u. G., $\frac{1}{6}$ Br., September-Oktober $19\frac{1}{6}$ bis $18\frac{7}{12}$—$\frac{2}{3}$ Rt. bez.

Danzig, 18. Juni 1867. Bahnverkäufe.

Weizen, hellbunt, fein und hochbunt: 124/25—126 ℔. 100, $102\frac{1}{2}$, weißbunt 105—$102\frac{1}{2}$, 106—107 Sgr., 127—129 ℔. 105, $107\frac{1}{2}$—$107\frac{1}{2}$, 110, weiß $112\frac{1}{2}$, Sgr.; 130—131/2 ℔., fein $112\frac{1}{2}$, 115 Sgr. Weizen: bunt, dunkelbunt und abfallende Qualität 118/19—121/22 ℔., 86, 88—88, 90 Sgr., 122/23—124/5 ℔. 90, $92\frac{1}{2}$—$92\frac{1}{2}$, 95, Sgr., 126—127 ℔. 95, $97\frac{1}{2}$—$97\frac{1}{2}$, 100 Sgr. pr. 85 ℔. preuß. pr. Scheffel einzuwiegen.

Roggen, 118—120 ℔. 76, $76\frac{1}{2}$—$77\frac{1}{2}$, 78 Sgr.; 122 — 124 ℔., 79—80 Sgr. pr. $81\frac{5}{6}$ ℔. preuß. pr. Schffl. einzuwiegen.

Gerste, kl. Futter- nom. 98/100—103/4 ℔. 52—53 Sgr. pr. 72 ℔. pr. Schff. einzuwiegen.—Gerste, kl Malz-nom. 101102—104 ℔. 54, 55—$55\frac{1}{2}$ 56, Sgr. 106 — 108 ℔. ohne Zufuhr pr. gemessenen Scheffel. — Gerste gr. Malz nom. 106—108 ℔. 55 — 56, 57 Sgr., 110 ℔. 57 58 Sgr. pr. 72 ℔. pr. Scheffel. einzuwiegen.

Hafer 38 — 41 Sgr. pr. 50 ℔. pr. Scheffel einzuwiegen.

Erbsen, weiße Koch- $77\frac{1}{2}$—80 Sgr. abfallende 65 — 68, 70 Sgr. pr. 90 ℔. pr. Scheffel einzuwiegen.

Der heutige Getreidemarkt war für Weizen fest. Umsatz 215 Last.

Bedungen wurde: für 121/22 ℔. Sommer-, stark mit Gerste besetzt, fl. 540, bunt 126 ℔. fl. 640, 126 ℔. fl. 645, gut- und hellbunt 127 ℔., 127/28 ℔. fl. 655, 126 ℔., 128 ℔. fl. 670, 126/27 ℔. fl. 675 pr. 5100 ℔. pr. Last.

Roggen ohne Geschäft. Ausstellung äußerst klein.

Spiritus: 21 $\frac{1}{6}$ Rt. pr. 8000 % Tr. bezahlt.

Schiffslisten.

Neufahrwasser, 18. Juni. Wind: NO.

Angekommen: Kleyn, Fr. Otto v. Manteufel, Shields, — Kraeft, Carl Richard, — Dannenberg, Amalie Laura, — Remmersen, Gelie, sämmtlich aus Newcastle, — Nehls, Sophie, Sunderland, — Craire, Jessie, Dysart, — Fierke, Titania, Sunderland, — Thomson, Elisabeth Wright, Cokkenzie, sämmtlich mit Kohlen. — Jones, Jane Ellen, Flensburg, — Jensen, Urban, Svanike, — Alwert, sieben Brüder, Greifswald, sämmtlich mit Ballast.

Gesegelt: Heyns, Staffa (D.), Dublin, Getreide.

Nichts in Sicht.

Noch eingekommen: Sr. Majestät Kutter-Brigg Musquitto.

Leichnam des Mörders Booth gefundenen und jetzt erst bei Gelegenheit des Prozesses Surratt veröffentlichten Tagebuche vorgefunden.

„Ti amo 13. April, 14. Freitag, die Ideen des April. Bis heute war noch nie daran gedacht, unserem geknechteten Vaterlande ein Schlachtopfer zu bringen. Sechs Monate hatten wir auf eine Gefangennahme hingearbeitet, aber unsere Sache ist beinahe vorbei; so mußte denn eine entscheidende Großthat geschehen. Den Fehlschlag verschuldeten Andere, die nicht mit ganzem Herzem die rettende That für's Vaterland vollbrachten.

Ich handelte kühn entschlossen und nicht wie die Zeitungen sagen. Ich trat festen Schrittes durch tausend seiner Freunde; man hielt mich auf, doch ich drängte mich durch. Ein Oberst war ihm zur Seite. Ich rief „Sic semper“ ehe ich schoß. Beim Sprunge brach ich das Bein. Ich gelangte an allen Schildwachen vorbei und ritt in jener Nacht 60 Meilen, während bei jedem Sprung der zerbrochene Beinknochen mir das Fleisch zerriß. Ich kann nie bereuen, was ich gethan, obschon wir nur ungern zum Mord schritten.

Alles Unglück unseres Vaterlandes schuldete es ihm und Gott benützte mich zum Werkzeuge seiner Bestrafung. Das Land ist nicht mehr was es gewesen. Nicht diese erzwungene Union habe ich geliebt. Was kümmerts mich, was aus mir wird. Ich mag mein Vaterland nicht überleben. Heute Abend vor der That schrieb ich einen langen Artikel, worin ich die Gründe unseres Handelns ausführlich darthat, und gab ihn an die Adresse der Redaction des „National Intelligencer“ ab, — oder an die Regierung.

Freitag, 21. Wie ein Hund gehetzt durch Sumpf und Wald, gestern Abend auch noch von einem Kanonenboote verfolgt, bis ich durchnäßt, vor Kälte erstarrt, hungernd umkehren mußte, alle Welt gegen mich, — so bin ich hier, verzweifelnd, und warum? Weil ich gethan, wofür Brutus geehrt, Tell zum Helden erhoben ward. Ich, der ich einen größeren Tyrannen erschlagen, als sie jemals gekannt haben, werde als ein gemeiner Kehlabschneider angesehen. Meine That war reiner als die ihrige. Der Eine hoffte selbst groß zu werden, der Andere hatte nicht nur sein Vaterland zu rächen, sondern sich selbst. Ich habe keinen Gewinn erhofft. Kein persönliches Unrecht war mir widerfahren. Ich handelte für mein Vaterland, das unter dieser Tyrannei ächzte und eine solche Rettung erflehte, und doch, mit welch kalter Hand stößt es mich jetzt zurück! Gott kann mir die Sünde nicht vergeben, wenn es eine Sünde war, aber ich sehe kein Unrecht in meiner That, außer daß ich einem entarteten Volke zu helfen suchte.

Das Wenige, was ich hinterließ, um meinen Namen rein zu halten, wird die Regierung nicht drucken lassen. So ist Alles aus. Für mein Vaterland habe ich Alles dahingegeben, was das Leben verschönt und weihet, habe meine Familie in's Elend gebracht und habe wohl auch die Gnade des Himmels verscherzt, da die Menschheit mich so verdammt. Eben erst habe ich gehört von dem, was sonst noch, außer meiner eigenen That, geschehen ist und es erfüllt mich mit Entsetzen. O Gott, wenn Du kannst, vergieb mir und segne meine Mutter. Heute Nacht will ich noch einmal über den Fluß zu gelangen suchen, obschon ich fast mehr wünsche, nach Washington zurückzukehren und wenigstens in etwas meinen Namen zu reinigen. Ich fühle, daß ich es kann. Ich bereue meine That nicht. Mag sein vor Gott, doch nicht vor Menschen.

Ich hege das Bewußtsein, recht gethan zu haben, wenn ich auch jetzt mit dem Kainszeichen auf meiner Stirn verstoßen bin. Wenn die Welt mein Herz kannte, hätte die eine That mich groß gemacht, obschon ich nicht nach Größe strebte. Heute Nacht versuche ich noch einmal den Bluthunden zu entkommen. Wer, wer kann sein Schicksal ahnen? Gottes Wille geschehe! Ich habe ein zu großes Herz, um wie ein Verbrecher zu sterben. O, möge ER, möge ER es mir erhalten, und mich muthig sterben lassen. Ich segne die ganze Welt. Ich habe nie Jemand gehaßt oder Unrecht gethan. Diese That war kein Unrecht, wenn nicht Gott sie dafür ansieht. An IHM ist's, mich zu verdammen oder zu segnen. Und dieser brave Junge da bei mir, der so betet! Ja, vorher und nachher, mit echtem, treuen Herzen. War es bei ihm ein Verbrechen? Aber warum könnte er dann noch ebenso innig beten? Ich wünsche nicht, nur einen Tropfen Blut zu vergießen, aber ich muß mich durchschlagen „Tis all that's left me!“

(So weit die Eintragungen im Tagebuche selbst; auf einem abgerissenen Blatt fand sich noch Folgendes:)

Meine liebe . . . (zerrissen). Vergeben Sie mir, aber ich habe noch etwas Stolz. Ich kann Sie nicht des Mangels an Gastfreundschaft beschuldigen. Sie wissen am besten, wie es mit Ihnen steht. Ich war krank, an dem gebrochenen Bein leidend, bedurfte ärztlichen Rathes: — ich hätte keinen Hund in solcher Verfassung von meiner Thür gejagt. Indessen, Sie waren wenigstens so freundlich, uns etwas zu essen zu geben. Dafür danke ich ihnen nicht nur, sondern wegen der Vorwürfe, die Sie, . . (hier fehlt ein Stück). . .

Es ist nicht der Werth, sondern die Art, in der uns eine Gutthat erwiesen wird, die uns erfreut. Die Sauce zum Fleisch ist die Hauptsache, ohne das wär's nichts werth. Nehmen Sie, für was wir empfangen haben, freundlichst die inneliegenden fünf Dollars an, so schwer es mir auch wird, sie zu entbehren. Ergebenst Ihr gehorsamer Diner.

Das ist Alles, — in genauer Uebersetzung — was das so oft erwähnte Tagebuch Booth's enthält, oder vielmehr zu der Zeit seines Todes enthielt. — Tant de bruit pour une omelette ! es gehört kein besonders kritischer Scharfblick dazu, um zu erkennen, daß Booth, ein elender, eitler hohlköpfiger Komödiant, der er war, jede Zeile von dem Obigen in der Absicht geschrieben hat, daß es bei einer späteren Gelegenheit als ein „Puff“ auf ihn gedruckt werden solle.

Es ist nicht eine Spur von unbefangener Natürlichkeit darin; alles ist stelzenhafte, künstlich ersonnene Phrase, komödianten Grimasse; plumpe Selbstverherrlichung — wie ein Zeitungspuff, den ein mittelmäßiger Schauspieler sich selbst schreibt, weil er überzeugt ist, daß Niemand so gut, wie er selbst, seine Künstlergröße kennt. Booth hat Brutus gespielt und wünscht dafür beklatscht zu sein. —

Fascikel 113.

Eine Criminalgeschichte von Emil Gaboriau.

(Fortsetzung.)

Diese empörende Ungerechtigkeit, diese offen ausgesprochene Bevorzugung des Aelteren entflammte die Eifersucht in Louis' Seele. Oft genug hatte ihn Gaston versichert, daß er aus den Vorurtheilen des Vaters niemals Nutzen ziehen werde, daß sie sich als gute Brüder in den Nachlaß des alten Marquis theilen würden. Das rührte Louis wenig; er beurtheilte seinen Bruder nach sich selbst, und betrachtete diese Aeußerungen als eine lächerliche Schaustellung von Großmuth, mit welcher die Thatsachen ganz sicher im vollsten Widerspruche stehen würden. Der Haß, den Louis im Verborgenen gegen seinen Bruder hegte und pflegte, und von welchem weder Gaston, noch der alte Marquis eine Ahnung hatten, trat manchmal durch sehr bezeichnende Handlungen hervor, welche dem Auge der Dienerschaft nicht entgingen.

Die Domestiken im Schlosse kannten diesen Haß so genau, daß an dem Abende, an welchem Louis' Pferd stürzte und Gaston durch diesen Sturz den Häschern ausgeliefert wurde, Niemand dieses Ereigniß als einen Zufall betrachten wollte. Jedermann erblickte darin einen planmäßig angelegten Brudermord, wenn man solche Gedanken auch nicht laut aussprach. Bei aller Zurückhaltung aber, welche sich die Dienstleute auferlegten, kam es zwischen Louis und St. Jean zu einem heftigen Auftritte; denn letzterer glaubte, daß seine treue, fünfzigjährige Dienstleistung ihm ein Recht zum Freimuth gebe.

Traurig, sagte der alte Diener zu dem Grafen, daß ein so geschickter Reiter wie Sie gerade in dem Augenblicke stürzen mußte, in welchem die Rettung seines Bruders von der Geschicklichkeit abhing, mit welcher er sein Pferd führte. La Verdure, der kein so guter Reiter ist, ist nicht gestürzt.

Die Bemerkung hatte den jungen Grafen ins Mark getroffen und unter furchtbarer Drohung rief er:

Schurke Du! was willst Du damit sagen?

Das wissen Sie recht gut, Herr Vicomte, entgegnete St. Jean trotzig.

O nein, sprich Dich nur aus!

Der Diener antwortete nur mit einem Blick, den er dem Vicomte zuwarf; aber dieser Blick war so bedeutungsvoll, daß Louis mit geschwungener Reitgerte auf St. Jean stürzte, und ihn zu Schanden gehauen hätte, hätte ihn die übrige Dienerschaft nicht außer den Bereich seines Grimmes gebracht.

Dieser Auftritt hatte in dem Augenblicke stattgefunden, in welchem Gaston zwischen den Krappfeldern und den Kastanienhecken seinen Verfolgern zu entrinnen suchte. Bald darauf erschienen die Gendarmen und Husaren auf dem Schlosse und verkündeten, in unverkennbarer Weise tief erschüttert, daß sich Gaston v. Clameran in die Rhone gestürzt und ohne Zweifel in dieser den Tod gefunden habe. Ausrufe tiefinnersten Bedauerns wurden nach dieser Erklärung überall laut; nur Louis blieb ungerührt, ja, nicht eine Muskel seines Gesichts bewegte sich. Wol aber zuckte ein Blitz des Triumphes aus seinen Augen. Eine geheime Stimme rief ihm zu:

Louis, bleibe gleichgiltiger, ruhiger Zuschauer!

Und er beherrschte jede Muskel seines Angesichts. Von diesem Tage an war er nicht mehr der arme Zweitgeborne, dem der ältere Sohn des Hauses sein ganzes Erbtheil nahm. Er war jetzt der einzige Erbe der Clameran.

Der Brigadier der Gendarmen hatte gesagt:

Ich, wahrlich, werde dem unglücklichen alten Vater, dem Marquis, die Nachricht nicht bringen, daß sein Sohn ertrank!

Louis war weder so rührbar, noch so gewissenhaft, wie der alte Soldat. Ohne Aufschub begab er sich zu dem Marquis hinauf und mit fester Stimme und entschlossener Haltung sagte er zu ihm:

Mein Bruder hat seine Wahl zwischen Ehre und Leben getroffen; er ist todt!

Der alte Mann erbebte, schwankte und brach zusammen wie die Eiche, welche der Blitz zerschmettert. Als der Arzt, den man zu ihm berief, erschien, mußte er erklären, daß die Wissenschaft, dem Zustande des alten Mannes gegenüber, mit ihrer Weisheit zu Ende sei. Gegen Morgen sah Louis, als sein Auge schadenfroh den Sterbenden belauschte, daß der alte Marquis ausgerungen. Das war die Stunde, welche den Vicomte zum Marquis und zum Herrn im Hause machte. Der Marquis hatte hinter dem Rücken des Gesetzes den älteren Sohn auf Kosten des jüngeren begünstigen wollen; das Schicksal hatte das Spiel umgekehrt.

Mit Hilfe einer strafbaren Gefälligkeit von Advocaten, Notaren und Gerichtspersonen hatte der Marquis seine Sachen so eingerichtet, daß Gaston am ersten Tage nach des Vaters Tode die ihm schon im voraus verpfändeten oder zugeschriebenen Güter des Hauses hätte übernehmen können. In derselben Weise und mit Hilfe derselben Vorkehrungen schritt jetzt Louis ohne den geringsten Aufschub zur Besitzergreifung. Er war der Marquis v. Clameran, seinem Willen keine Schranke gezogen; in Anbetracht zu seinen früheren Aussichten hatte ihn ein Zufall reich gemacht. Er, dem während seiner ganzen Lebenszeit noch nicht zwanzig Thaler auf einmal in der Tasche geklappert, besaß jetzt nahe an zweimalhunderttausend Francs. Dieser Reichthum, der ihm so unerwartet in den Schoß gefallen, verdrehte ihm den Kopf in dem Maße, daß er der klugen Zurückhaltung und Verstellung diesmal ganz und gar vergaß, die er sich sonst zum Gesetze gemacht. Seine stolze Haltung bei dem Leichenbegängnisse seines Vaters fiel Jedermann auf. (Forts. folgt.)

Bekanntmachung.

Die Berufung einer 17. Lehrkraft für die hiesige Stadtschule ist erforderlich und demzufolge eine neue evangelische Elementarlehrerstelle mit einem jährlichen Gehalte von 200 Thlr. creirt worden.

Evangelische Elementarlehrer, welche auf diese Stelle reflectiren, wollen sich unter Einsendung ihrer Zeugnisse innerhalb 4 Wochen bei uns melden.

Dirschau, den 7. April 1867. [2386]

Der Magistrat.

Kirchliche Nachrichten

für die Zeit vom 9. bis 16. Juni.

St. Marien. Gestorben: Wittwe Caroline Heinriette Frey geb. Berggren, 84 J. 1 M. 10 T., Lungenentzündung, todtgebornes Mädchen des Malermstr. Krug, Frühgeburth.

St. Johannis. Getauft: Caroline Helene d. Tischlermeister Rosenberg.

Aufgeboten: Schuhmachergesell Heinrich Gottzeit m. Igfr. Anna Louise Tharau, Schuhmachergesell August Heinrich Ferdinand Bechthold m. Igfr. Henriette Rosalie Karig.

Gestorben: Renate Auguste, Tochter d. Schankwirth Diesing, 17 T. Krämpfe, 1 uneheliches Kind.

Angemeldete Fremde vom 17. Juni 1867.

Engliches Haus. Die Herren: Rittergutsbesitzer Steffens aus Mittel Golmkan, Kaufleute Jaffe a. Berlin, Heumann a. Eupen.

Walters Hotel. Die Herren: Rittergutsbesitzer v. Pastau a. Reßel, Kapitain Tobias a. Königsberg, Kandidat Wasewsky a. Bromberg, Redateur Perchs a. Berlin, Kaufl. L. Robyt u. C. Robyt a. Bruxelles, Löbell a. Berlin, Kollmorgen a. Stettin, Fr. Kaufm. Hochschultz n. Frl. Tochter a. Neustadt.

Hotel zu Kronprinzen. Die Hrn: Pfarrer Francke a. Altrüdnitz, Lieut. u. Rittergutsbes. v. Kawaczinsky a. Gawlowitz b. Ralden, Kaufleute Jatowicz a. Posen, Kaiser a. Chemnitz, Golde a. Berlin.

Berliner Börse vom 17. Juni.

Wechsel-Course vom 15.

Amsterdam 250 fl. kurz	3	$143\frac{1}{2}$ bz
do. 2 Monat	3	143 bz
Hamburg 300 Mark kurz	3	$151\frac{1}{8}$ bz
do. 2 Monat	3	$150\frac{5}{8}$ bz
London 1 Lstrl. 3 Monat	$2\frac{1}{2}$	6. $23\frac{1}{8}$ bz
Paris 300 Fr. 2 Monat	$2\frac{1}{2}$	$80\frac{11}{12}$ bz
Wien 150 fl. 8 Tage	4	$81\frac{3}{8}$ bz
do. do. 2 Monat	4	$80\frac{5}{8}$ bz
Augsburg 100 fl. 2 Monat	4	56. 24 bz
Frankfurt 100 fl. 2 Monat	3	56. 24 bz
Leipzig 100 Thlr. 8 Tage	5	$99\frac{5}{6}$ G
do. 3 Monat	5	$99\frac{5}{12}$ G
Petersburg 100 R. 3 Woch.	7	$92\frac{1}{2}$ bz
do. do. 3 Monat	7	$91\frac{1}{2}$ bz
Bremen 100 Thlr. 8 Tage	$3\frac{1}{2}$	$110\frac{3}{4}$ bz
Warschau 90 R. 8 Tage.	6	$83\frac{3}{4}$ bz

Preußische Fonds.

Anleihe von 1859	5	$103\frac{7}{8}$ bz
Freiw. Anleihe	$4\frac{1}{2}$	$98\frac{1}{8}$ bz
St.-A. von 54—55, 57	$4\frac{1}{2}$	$98\frac{1}{8}$ bz
do. von 56	$4\frac{1}{2}$	$98\frac{1}{8}$ bz
do. von 59	$4\frac{1}{2}$	$98\frac{1}{8}$ bz
do. von 64	$4\frac{1}{2}$	$98\frac{1}{8}$ bz
do. von 50—52	4	91 bz
do. von 53	4	91 bz
do. von 62	4	91 bz
Staats-Schuldscheine	$3\frac{1}{2}$	85 bz
Pr.-Anl. von 55 à 100	$3\frac{1}{2}$	123 bz
Kr.- und Nm. Sch.	$3\frac{1}{2}$	$79\frac{1}{2}$ G
Od.-Dchb.-Oblig.	$4\frac{1}{2}$	— —
Kur- u. Neum. Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$78\frac{1}{4}$ B
do. neue	4	$89\frac{7}{8}$ bz
Ostpreußische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	79 G
do. „	4	$85\frac{1}{2}$ G
do. „	$4\frac{1}{2}$	$93\frac{1}{4}$ bz
Pommersche „	$3\frac{1}{2}$	$77\frac{1}{2}$ G
do „	4	89 bz
Westpreußische Pfandbriefe	$3\frac{1}{2}$	$76\frac{3}{4}$ bz
do. „	4	$84\frac{3}{4}$ bz
do. neue	4	$84\frac{1}{2}$ G
do. do.	$4\frac{1}{2}$	$93\frac{1}{2}$ G
Preußische Rentenbriefe	4	90 bz

Gold- und Papiergeld.

Friedrichsd'or	$113\frac{5}{12}$ B	Sovereigns	6.$23\frac{1}{2}$ bz
Gold-Kronen	9. $8\frac{1}{2}$ G	Bank-Disconto	4 pCt.
Louisd'or	$111\frac{1}{2}$ bz	Oesterr. Bankn.	$81\frac{3}{8}$ bz
Napoleonsdor	5 $12\frac{5}{8}$ bz	Russische do.	84 bz
Imp. pr. Stein	464 G	Polnische do.	— —
Dollars	1. $12\frac{1}{4}$ bz		

Wechsel- und Fonds-Course.

Danzig, 17 Juni.

Hamburg 2 Monat Bco. 300	$150\frac{1}{2}$ B
Amsterdam kurz Hfl. 250	$143\frac{1}{4}$ B
Westpr. Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$ Procent	$77\frac{1}{2}$ B
do. 4 „	$85\frac{1}{2}$ B
Staats-Anleihe 5 „	104 B

Druck und Commissionsverlag von R. W. Wendt in Danzig. Redigirt unter Verantwortlichkeit des Verlegers.